

Der Deichelweiher der Burg Blankenheim

In Blankenheim wird seit 1998 die spätmittelalterliche Wasserversorgung der Burg archäologisch untersucht. Dabei ist es in mehreren Ausgrabungskampagnen gelungen, eine Wasserleitung in ihren verschiedenen Einzelteilen freizulegen, die als Ganzes ein hochtechnisches Versorgungsbauwerk darstellt, für das es in der Burgenlandschaft kaum Vergleiche gibt: Eine in der Bauausführung modern anmutende Brunnenstube zur Wassergewinnung, eine nach dem Prinzip der kommunizierenden Röhren funktionierende Taldurchquerung, ein nach antiken Vorbildern gebauter Tunnel und eine aus Holzstämmen handwerklich sauber gefertigte Rohrleitung bildeten ein perfektes Versorgungssystem, bei dessen Planung die Schwierigkeiten des vorgegebenen Geländes ausgeschaltet wurden. So weit möglich, sind die Elemente dieser Leitung inzwischen restauriert und als Teilstück des neuen Tiergartentunnel-Wanderweges für Besucher zugänglich gemacht worden.

Nun gibt es im Tal „In der Rhenn“, etwa 500 m oberhalb der Quelfassung „Alte Quelle“, noch Reste eines alten Staudammes, der allerdings in der Mitte durchbrochen und deshalb nicht mehr in Funktion ist (Abb. 131). Da es sich auch hierbei um ein Wasserbauwerk gehandelt hat, dessen Zweck bisher allerdings unbekannt war, schien eine archäologische Klärung der offen stehenden Fragen angebracht.

Bereits im Jahr 2003 war eine Sondage in dem Staudamm angelegt worden, um die Konstruktionsweise zu klären. Gleichzeitig sollten Hinweise auf die Datierung und einen möglichen Zusammenhang mit der talwärts gelegenen Quelfassung der Wasserversorgung der Blankenheimer Burg gewonnen werden.

Der Damm, dessen Aufbau durch einen Querschnitt untersucht wurde, war ein einfacher Erdwall. Hinweise auf hölzerne Einbauten oder einen aus Ton oder Steinen gearbeiteten Kern ergaben sich anfangs nicht. Dafür zeigte sich aber deutlich, dass die Aufschüttung in zwei Phasen erfolgt sein musste. Als Baumaterial diente in beiden Fällen der lokal anstehende, stark mit Hangschutt durchsetzte Lehmbo-

den. Wie bei vielen anderen archäologischen Untersuchungen, so stieß man auch diesmal gegen Ende der Grabung auf einen besonderen Befund: Durch den Dammfuß verliefen zwei Holzwasserleitungen (Abb. 132–133). Die obere Leitung schien als Ersatz für die zuerst verlegte zu einem späteren Zeitpunkt auf einem höheren Niveau installiert worden zu sein. Der zur Verfügung stehende Zeitraum reichte in der

Grabungskampagne 2003 nicht mehr aus, um den Befund auf ganzer Länge freizulegen. So konnte nicht untersucht werden, wie das Wasser aus dem Teich in die Leitungen gelangte. Auch die Frage nach dem weiteren Verlauf der Leitung und einer möglichen Anbindung an die talabwärts gelegene Quelfassung wurde 2003 nicht geklärt.

Zu Beginn der diesjährigen Untersuchung wurde zunächst der Schnitt des Vorjahres erneut geöffnet; ein zweiter Schnitt wasserseitig vor dem Dammfuß sollte den Einlass in die Leitungen freilegen. Gleichzeitig mit den Baggerarbeiten musste der heutige Bach mittels einer modernen Rohrleitung umgelenkt werden, um den ständigen Wasserzulauf zu verhindern und trockenes Arbeiten zu gewährleisten. Nach diesen Schutzmaßnahmen war es möglich, die beiden Holzwasserleitungen auf ganzer Länge freizulegen und ihre Konstruktion sowie ihre Installation im Staudamm genau zu untersuchen:

Danach hatte die erste Bauphase mit der Planierung des Talgrundes begonnen, um auf diese Weise eine sichere Standfläche für den Staudamm zu erhalten. Zu diesem Zweck hatte man den Hang treppentartig abgegraben. Auf den ebenen Flächen verlegten die Bauleute flächig mehrere Lagen Moossoden. Wie bei der Verwendung von modernem Rollrasen hatte man große Moosplaggen vom Unter-

Klaus Grewe und
Christoph Keller

131 Blankenheim.
Ansicht des ehemaligen
Stauteiches vor Beginn
der Ausgrabung.





132 Blankenheim. Die als Proben herausgesägten Querschnitte der Leitung.

grund gelöst und in umgestülpter Lage auf dem Baugrund wieder ausgerollt. Stellenweise ließen sich bis zu acht Lagen übereinander beobachten, die zusammen ein Schichtpaket von etwa einem Meter bildeten.

Anschließend hat man im Bereich der Talsohle einen etwa 1,2 m breiten Graben in der Sodenpackung ausgehoben, um darin die erste Holzleitung zu verlegen. Diese war aus zwei Buchenstämmen von 5,0 m und 3,6 m Länge gearbeitet worden. Um die Leitung herzustellen, war aus jedem der Stämme zunächst ein vierkantiger Balken herausgesägt worden. Anschließend kappte man eine 10 cm starke Bohle ab, die später als Abdeckung der Leitung diente. In den Balken wurde eine U-förmige Rinne eingetieft (Abb. 132) und schließlich die Bohle wieder aufgelegt und durch mehrere Holzdübel fixiert.

133 Blankenheim. Blick auf die obere Leitung mit Muffenverbindung.



Um die so entstandenen Rohre miteinander zu verbinden, erhielt ein Rohr eine Muffe, in die das konisch zulaufende Ende des anderen eingesteckt werden konnte. Ein weiterer Holzdübel sicherte diese Steckverbindung zusätzlich.

Die Überleitung des Wassers bedurfte einer besonderen Konstruktion, um einen geregelten Wasserstand im Teich zu gewährleisten. Zu diesem Zweck wurde auf den Leitungsanfang ein Schacht aufgesetzt, in den von oben das ablaufende Wasser stürzen konnte. Die Höhe des Schachtes – gemeinhin auch als „Mönch“ bezeichnet – bestimmte die Stauhöhe des Teiches.

Im hier untersuchten Teich war der Mönch nicht mehr erhalten, jedoch markierte ein rechteckiges Loch in der Abdeckung seine ursprüngliche Position (Abb. 134). Zusätzlich verfügte die Leitung über einen Grundablass, der mittels Schieber am Leitungsanfang geregelt wurde. In der Leitung hatten sich die beiden Führungsnuten dieses Schiebers erhalten.

Nach dem Verlegen der Leitung dichtete man die Zwischenräume durch diagonal verlegte Moossoden ab. Diese sind auch heute noch als braune Streifen im freigelegten Befund deutlich erkennbar (Abb. 134). Anschließend wurde der Staudamm mit einer maximalen Höhe von etwa 2,4 m aufgeschüttet.

Die dendrochronologische Untersuchung der bereits 2003 geborgenen Holzproben ergab für die erste Leitung ein Fälldatum der Bäume – in diesem Falle Buchen – im Jahr 1517.

Nach knapp einhundert Jahren Betriebszeit scheinen sich Schwierigkeiten ergeben zu haben, die den Bau eines neuen Staudammes notwendig machten. Die dendrochronologische Untersuchung datiert diesen Umbau in das Jahr 1606. Da diese neue Leitung sowohl einen größeren Querschnitt aufweist und sie zudem um etwa 40 cm höher als die Vorgängerleitung verlegt worden ist, ist anzunehmen, dass zunehmende Verschlammung des Teichgrundes den Neubau notwendig gemacht und dass eventuell erhöhte Niederschlagsmengen ein größeres Abflussvolumen erfordert haben.

Zur Verlegung der neuen Leitung hatte man zunächst einen V-förmigen Graben durch den Damm bis auf die erste Leitung ausgehoben. Um die Leitung zu blockieren, wurde der Mönch abgebrochen, das Deckbrett des oberen Rohres abgenommen und die Leitungsrinne mit einer Tonfüllung versiegelt. Anschließend verlegte man die neue Leitung unmittelbar auf der alten.

Die neue Leitung war aus zwei mächtigen Eichenstämmen herausgearbeitet worden, jedoch in deutlich schlechterer Qualität als bei der älteren Buchenleitung. Zwar war das Deckbrett noch mittels Säge abgetrennt worden; die Glättung der übrigen Außenseiten wie auch das Aushöhlen der Leitungsrinne erfolgte nur oberflächlich mit Beil und Dechsel. Auch auf die Ausarbeitung einer echten Muffe verzichteten die Zimmerleute und steckten einfach das schwach



134 Blankenheim.
Oberes Ende der beiden
Holzleitungen mit
Einlauföffnung.

konisch zulaufende Ende des einen Rohres in das nächste (Abb. 133). Anschließend wurde der ausgehobene Graben verfüllt und der Damm um 80 cm höher gelegt.

Obwohl sich nach dem Einbau der zweiten Leitung keine Erneuerungsarbeiten am Staudamm mehr nachweisen lassen, scheint er gut 300 Jahre Bestand gehabt zu haben. Den ersten Hinweis auf die Nutzungsdauer liefert das 1808/09 aufgenommene Blatt der „Tranchot-Karte“. Diese zeigt hinter dem Staudamm noch die Wasserfläche des Teiches. Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts hat man den Teich gezielt trockengelegt, indem man den Mönch abgebrochen hat. Bei dieser Aktion wurde auch das Kopfende der oberen Leitung mit einer Axt abgeschlagen.

Welchen Zweck erfüllte aber nun der Teich? Die üblichen Nutzungen, beispielsweise zur Fischzucht, zum Hochwasserschutz, als Zierteich oder zur Trinkwasserversorgung, machen in diesem Fall kaum Sinn oder sind archäologisch nicht nachweisbar. Es bietet sich aber an, diesen Teich in Zusammenhang mit der an der „Alten Quelle“ beginnenden Holzrohrleitung zur Burg zu sehen. Da im Rheinland in der Regel Leitungen aus Tonrohren gebaut worden sind, muss

man den Vergleich allerdings mit Orten in Süddeutschland oder in Thüringen und Sachsen suchen, wo „Röhrenfahrten“ aus Holz massenhaft nachgewiesen sind. Da die Leitungen häufig abschnittsweise erneuert werden mussten, arbeitete man die in langwieriger Handarbeit gefertigten Rohre in der Regel auf Vorrat. Damit sie bis zum Einbau in die Leitung keine Risse bekamen, mussten sie unter Wasser zwischengelagert werden. Und genau zu diesem Zwecke legte man sog. Deichelweiher oder Röhrenteiche an. Es ist also nicht unbegründet anzunehmen, dass auch unser Stauteich diesem Zweck gedient hat. Die günstige Lage an der Zufahrtstraße zur Burg und damit zu den möglichen Einsatzstellen untermauert diese Theorie.

Literatur: K. GREWE, Der Tiergartentunnel von Burg Blankenheim. Rhein. Kunststätten 455 (Köln 2000). – DERS., Der Tiergartentunnel-Wanderweg in Blankenheim. Rhein. Landschaften 50 (Köln 2002). – DERS., Neues zur Herstellung von Holzrohren. In: H. KRANZ/L. FALKENSTEIN (Hrsg.), *Inquirens subtilia diversa*, D. Lohrmann zum 65. Geburtstag (Aachen 2002) 467–475. – DERS., Zwischen Quellfassung und Tunnel – von der Holzrohrleitung blieb nur das Eisen. Arch. Rheinland 2002 (Stuttgart 2003) 179–182.